

# Vortrag bei der Senioren-Union Der letzte Weg - Begleitung am Lebensende"

Zu einem ergreifenden, aber wichtigen Thema hatte die SEN letzte Woche in den Landgasthof Apfelbeck in Mamming eingeladen. Zu diesem Vortrag konnte die Palliativ-Care-Fachkraft Elisabeth Krull gewonnen werden. Die Kreisvorsitzende Carmen Böhm durfte neben der Referentin die Mitglieder und interessierten Bürger im Wintergarten begrüßen. Ihr besonderer Gruß galt auch dem SEN-Ehrenvorsitzenden Helmut Stieß und der Bezirksvorsitzenden der Frauen-Union Niederbayern, Frau Gudrun Zollner sowie einer weiteren Palliativ-Care-Fachkraft, Frau Regina Charles, die sich zu den aufmerksamen Gästen gesellten.



Begrüßung der Referentin durch die Kreisvorsitzende Carmen Böhm

Frau Krull wies in ihren Ausführungen auf die Aufgaben der Palliativ-Betreuung hin. Die Begleitung am Lebensende bedeutet die Betreuung von Personen mit festgestellten, unheilbaren Krankheiten. Hier sollen die Erkrankten zu Hause liebevoll betreut werden. Palliativ-Care versteht sich nicht als Behandlungs- und Betreuungsoption nur für die letzte Lebenslage, sondern als frühzeitig einsetzende Begleitung der Betroffenen, im Idealfall bereits ab Diagnosestellung einer tödlich verlaufenden Erkrankung. Ängsten und Nöten, die verständlicherweise bei den Erkrankten auftreten, sollen entgegengetreten werden. Welche Hilfen kann der Patient erfahren?



Die Referentin Elisabeth Krull beim Vortrag

Dazu gab Frau Krull wichtige Informationen, die vom noch Gesunden bereits im Vorgriff festgelegt werden sollten. Wen möchte ich als Begleitung im Falle einer unheilbaren Erkrankung bei mir haben? Was soll getan, bzw. unterlassen werden? Was ist mir wichtig? Dies betrifft auch religiöse, kulturelle oder spirituelle Wünsche. Dies alles kann durch eine Patientenverfügung bereits im Vorgriff festgelegt werden. Hierbei ist die Einbeziehung eines Arztes und des späteren Betreuers von Vorteil. Krull erwähnte, dass es zur Zeit nur ca. 20 Prozent der Erkrankten möglich ist, zu Hause zu sterben, obwohl dies meist der Wunsch des Sterbenden wäre. Leider tritt oft das Gegenteil ein. 46 Prozent beenden ihr Leben im Krankenhaus. Viele Therapien empfindet der Patient als Belastung. Oft führt dies auch zu einer Verschlechterung seines Zustandes. Als Beispiel sollte hier das Setzen einer Magensonde genannt werden, die zu einer Zwangsernährung führt. Hier versucht der Palliativ-Dienst, eine Einweisung in ein Krankenhaus - soweit möglich - zu vermeiden. Die Referentin wusste auch um die Gewissensnöte von Angehörigen, die im Zwiespalt der Gefühle nur das Beste für den Erkrankten möchten und den geliebten Menschen nicht verlieren wollen. Selbst wenn alles getan wurde, durch Wiederbelebung einen Menschen ins Leben zurückzuholen, sterben doch viele nach ein paar Tagen.



Interessierte Zuhörer

Die palliative Betreuung zu Hause bedeutet die Verbesserung der Lebensqualität von Patienten und deren Familien. Wer selbst bereits schwerstkranke Angehörige zu betreuen hat, weiß dies sicher zu schätzen. Palliativ heißt auch, Schmerzen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren und durch Verabreichung entsprechender Medikamente zu lindern. Die Grundhaltung der Palliativ Care ist die Akzeptanz der Endlichkeit des Lebens. Daher wird das künstliche Verzögern des Sterbens abgelehnt, ebenso die aktive Sterbehilfe. Im Vordergrund soll die Wegnahme von Ängsten, wie die Angst, ersticken zu müssen, durch spezielle Hilfen genommen werden. Wichtig hierbei ist auch, bereits beizeiten, das heißt, vor dem Eintreten einer akuten Sterbephase, palliativen Dienst in Anspruch zu nehmen. Sie gab auch betreuenden Angehörigen den Rat, einem Sterbenden nicht anders als gewohnt zu begegnen, nicht zu flüstern, zu schweigen oder sich leise zu verhalten. Die Referentin erklärte nochmals die Ziele des Palliativ-Dienstes: Sterbende Menschen erhalten dort, wo sie leben, Unterstützung, Behandlung, Betreuung und Begleitung, die sie benötigen und wünschen.



Dank für den aufschlussreichen Vortrag

Die Vorsitzende Carmen Böhm bedankte sich bei Elisabeth Krull für die ausführlichen Informationen mit einem Präsent. Sie wies auch darauf hin, dass der Seniorenbeauftragte des Marktes Reisbach, Klaus Böhm, jederzeit ehrenamtlich und kostenlos auch überregional bei der Anfertigung von Patienten- und Vorsorgeverfügung berät, die für das oben genannte Thema wichtig sind."